

Herrn Dühamels Lehren vom Beschneiden der Bäume

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2 Körner; also machen 24 Quartanen 1, 013, 472 Hülsen, oder 2, 026, 944 Körner; es kommen folglich nicht gar $2 \frac{3}{4}$ Zoll auf eine Hülse, oder 2 Körner.

Es ist anzumerken, daß zu diesen Proben die Quartane nur mit der Krinnenwage gewogen worden, so daß bei jeder gewiß einige Loth zurückgeblieben sind: hingegen ist das Loth sehr genau genommen, und nur die guten Körner sind gezählt worden, die sicherlich alle hätten keimen oder erinnern können; daß folglich auch aus diesen Gründen die Rechnung gar nicht übertrieben ist.

Wer wird aber aus dem vorgelegten nicht urtheilen, daß der von Herrn Mourgue gerügte Fehler auch bei uns in hohem Grade begangen werde, und daß man, nach seinen, der Natur und der Erfahrung gemäßen Grundsätzen, die Quantität des Saamenforns durchgehends, zu größtem Nutzen, in Absicht der Ersparung des Saamens so wohl, als der bessern Erndte, wenigstens auf die Hälfte des igt bei uns üblichen sicher herunter setzen könnte?

M . . . n.



Herrn Dühamels Lehren vom Beschneiden der Bäume.

Die Zweige und Wurzeln eines Baums stehen mit einander im genauesten Verhältniß; sie befördern wechselsweise eines des andern Wachstum, und das Beschneiden der Zweige hat auch einen Einfluß auf die Wurzeln.

Wenn



Wenn man daher die starken Zweige eines lebhaften Baums zu wenig beschneidet, so fahren seine Wurzeln fort, sich zu verstärken, und vermehren die starken Zweige. Der ganze Baum wächst also zu sehr ins Holz, und bringt zu wenige Früchte. Schneidet man hingegen die starken Zweige zu kurz, und nimmt dem Baum zugleich auch die kleineren Zweige, so hören seine Wurzeln auf zu wirken, und der Baum fängt an zu fränkeln. Daraus folget, daß man einen lebhaften Baum nicht zu stark beschneiden, und seinen starken Zweigen eine ansehnliche Größe lassen müsse, um dieses natürliche Verhältniß, oder diese Art von Gleichgewicht zwischen den Zweigen und Wurzeln zu unterhalten. Treibt hingegen ein Baum sehr schwach, so ist dieses ein Zeichen, daß seine Wurzeln wenige Lebhaftigkeit haben. Man muß ihn daher stärker beschneiden, und seine besten Zweige nicht zu lang lassen, damit diese, indem sie sich verstärken, auch zugleich die Wurzeln stärken.

II. Ein Baum bekommt nur alsdann auf der einen Seite einen sehr starken Zweig, wenn eine Ursache da ist, welche den Saft mehr nach dieser, als nach der andern Seite zu gehen nöthiget.

Aber eben diese Ursache wird auch die Wurzeln dieser Seite vermehren: und indem diese jenen Zweig nach und nach verstärken, so wird dieser ein gar zu starkes, und den benachbarten Zweigen nachtheiliges Wachstum erhalten. So bald man also einzelne Zweige gar zu stark werden siehet, muß man sie gleich zu unterdrücken oder zu mäßigen suchen, um den schlimmen Wirkungen, die sie auf die übrigen Zweige und Wurzeln haben können, zuvor zu kommen.

III. Im natürlichen Zustande sendet jede Wurzel den von ihr bereiteten Saft auch den auf ihrer Seite sich befindenden Zweigen zu.

Wenn die eine Seite eines Baums ein gar zu großes Wachstum über die andern bekommt, und der Schnitt solches nicht wehren kann; so liegt die Ursache ohne Zweifel in denen mit ihr in Verbindung stehenden Wurzeln. Man muß demnach diese zu entdecken suchen, und die stärksten von ihnen verstopfen, um die Gleichheit der Seiten des Baums wieder herzustellen. Aber dieses gewaltsame Mittel muß man nur aus Noth, und nie ohne viele Vorsicht anwenden. Denn zuweilen gehören die Wurzeln einer Seite nicht zu den Zweigen eben derselben Seite, sondern zu andern, und in diesem Falle würde das Verstopfen derselben den Verlust der schwächern Zweige nach sich ziehn, und das Uebel vergrößern. Dieses kann vorzüglich geschehen, wenn der Stamm auf gewisse Weise wie gewunden oder verdrehet ist; man muß also die Wurzeln vorsichtig zu entdecken suchen, auf ihre Richtung wohl Acht haben, und seiner Sache gewiß seyn, ehe man diese Operation verrichtet.

IV. Der Saft des Baums dringt desto stärker in einen Zweig, je gerader er in die Höhe steht, oder je näher dessen Richtung der senkrechten Linie kömmt.

Ein Baum arbeitet, um zu der seiner Art gemäßen Höhe empor zu steigen, da nun dazu die senkrechten Zweige dienen, so sucht er mehr diese, als die auf die Seite ausgehenden horizontalen zu verlängern. Aus eben diesem Triebe wachsen die Spalier oder Geländerbäume nach oben zu so stark. Wenn man also einen starken
Zweig



Zweig gerade in die Höhe steigen läßt, so muß jeder horizontaler schwächer, und der ganze Baum unten kahl werden. Der obige Satz gilt auch umgekehrt, nemlich der Saft dringt desto weniger in einen Zweig je mehr er sich von der senkrechten Linie entfernt, oder je größer der Winkel ist, den er mit dem Stamme u. s. f. macht, auf diese Beobachtung kommt bei Erzielung der Spalierbäume das meiste an.

V. Je mehr der Saft sich von dem Mittelpunkte des Baums entfernt, desto stärker wirkt er.

Indem er an den noch zarten äußersten Enden der Zweige viel geringere Hindernungen antrifft, als bei ihrem Ursprunge, wo schon die hölzernen Lagen erhartet sind, so zeigt er sich auch dort am wirksamsten, und treibt daselbst eine Menge Zweige hervor; so daß wenn man einen Zweig bis auf acht Augen wegschneidet, und der Saft nur drei davon zu öffnen vermögend ist, er nur die drei äußersten öffnen wird. Man muß deswegen 1. im Beschneiden nicht zu wenig thun, sonst würde sich der Baum zwar oben ausbreiten, aber in der Mitte kahl werden, oder Lücken lassen; 2. auch nicht gar zu kurz schneiden; denn alsdann würde der Saft auf die geringe Anzahl der Augen des neuen Schnitts zu heftig schießen, wodurch nur starke Zweige entstehen würden. Der gar zu kurze Schnitt verursachet auch zuweilen, daß sich der Saft außerordentliche Wege eröffnet, und alsdann falsches Holz hervor treibt. 3. Wenn ein Baum auf einer Seite zu sehr ins Holz wächst, so muß man ihn auf dieser am kürzesten oder stärksten beschneiden, damit der Saft desto mehr Widerstand finde und nur mäßig treibe. Aber die mittelmäßigen und schwachen Zweige dieser Seite, welche

ohne

ohne Unordnung bleiben können, muß man nur wenig verstopfen, damit sich der Saft in diesen vertheile, und nicht außerordentliche Auswege suche. Im Gegentheile müssen auf der schwachen Seite, die schwächern Zweige weggenommen; die mittelmäßigen, deren man so wenige, als zur Füllung des Baums nöthig sind, beibehält, kurz; die stärksten aber wenig beschnitten werden, um dadurch den Saft hieher zu leiten.

VI. Die Wirkung des Safts auf die Knospen eines Zweiges, verhält sich, wie die Entfernung derselben vom Ursprunge des Zweiges.

Die neuen Zweige, welche aus den Knospen eines beschnittenen Zweiges wachsen, sind desto stärker, je näher sie am Ende, und desto schwächer, je näher sie dem Ursprunge des Zweiges sind; ausgenommen wenn dieser gegen die Erde gebogen ist. Denn bei einem gebogenen Zweige fällt die stärkste Wirkung des Safts auf diejenigen Knospen, welche am höchsten liegen, oder sich auf dem erhabensten Theile des Bogens befinden, und sie ist bei den übrigen desto schwächer, je näher sie den Enden des Bogens sind. Bei horizontalen Zweigen treiben die Augen der obern Seite stärker, als die der untern. Hat ein Zweig das letzte Aug auf der untern und das vorletzte auf der obern Seite; so wird dieses einen weit stärkern Zweig, als jenes, geben. Ueberhaupt ist jeder starke Zweig, der sich an einem Orte befindet, wo er schwach seyn sollte, und jeder schwache Zweig der, nach seiner Stelle zu urtheilen, stark seyn müste, wider die natürliche Ordnung, und muß gemeiniglich weggenommen werden.



VII. Die Blätter haben einen so großen Einfluß auf die Menge und Bewegung des Saftes, daß sie diesen, nach Verhältniß ihrer Anzahl und ihrer Gesundheit, vermehren oder vermindern.

Nimmt man einem Baume sehr viele Blätter, oder sind diese von Krankheiten oder Ungeziefer verzehrt, so wird die Wirkung des Safts gehemmt, die Früchte fallen ab, und der ganze Baum leidet. Hieraus folgt, daß man das übermäßige Wachstum eines Zweiges mäßigen kann, wenn man ihm einen Theil seiner Blätter nimmt, die sonst als eben so viel Saugröhren Saft zuführen würden.

VIII. Die Ausdehnung eines Knospen verhält sich verkehrt, wie die Verhärtung der hölzernen Lagen.

Je härter diese sind, desto weniger dehnet sich der Knospen aus; die Erhärtung der hölzernen Lagen wird aber desto mehr aufgehalten, je mehr der Knospen Saft an sich zieht, und dieser ist desto häufiger, je näher die Richtung des Zweiges der senkrechten kommt, je mehr Blätter er hat, und je mehr er wider die Sonne, die ihn härtet verwahrt ist. Beförderet man diese drei Ursachen, so beförderet man die Ausbreitung des Knospen, die man hingegen hindert oder mäßigt, nachdem man selbige schwächt.

